

# ERKLÄRUNG DER TAFELN.

## ERSTES HEFT.

### Doppelblatt 1 und 2.

#### Täfelung aus dem Heubeck'schen Hause auf dem Dürerplatze.

Dieses Blatt zeigt eine der zwei Thüren des Saales in dem vormals der Familie Fetzer gehörigen Hause, mit ihrer Fassung und Bekrönung, nebst einem Stücke der um den ganzen Raum herum laufenden Vertäfelung. Wie die an einer Wand des Partererraumes über der Kapellenthüre angebrachte Jahreszahl ausweist, ist dieses Haus im Jahre 1482 erbaut und später etwa Mitte des 17. Jahrhunderts im Inneren umgestaltet worden. Das Bedeutendste dieser Umgestaltung war die Ausschmückung des Saales im 2. Stockwerke. Dieser hatte eine Länge von 12,1 Meter, eine Breite von 7,47 M. und die verhältnismäßig nur geringe Höhe von 3,2 M. Der Eindruck, den der bis vor Kurzem noch wohlerhaltene Raum auf den Beschauer machte, war ein höchst angenehmer, indem nicht nur die architektonische Anordnung kräftig wirkte, sondern auch die Verschiedenheit des dabei angewendeten Holzes die Formen mehr hervortreten ließ. Die Profilierungen waren meist Eichenholz, die Säulen und Frieße mit ungarischem Eschenholze furnirt, die Umrahmungen meist dunkler gebeiztes Eichenholz, die Füllungen Linden- und Ahornholz, mit Streifen von schwarz gebeiztem Holze gerahmt. Das Ganze zeigte sich als Werk eines tüchtigen Schreiners, der ohne Anwendung vielen Schnitzwerks mit nur einfachen, ihm selbst erreichbaren Mitteln den ganzen Raum ausstatten wollte. Im Jahre 1869 wurde das Getäfel herausgenommen und nach Paris verkauft, bei welcher Gelegenheit die ursprüngliche mittelalterliche Decke zum Vorschein kam, die mit Ausnahme der schön profilirten Durchzüge sehr einfach war; doch wurden auch durch Untertheilung des Raumes in mehrere Zimmer und Herstellung modern glattegezogener Wände und Decken diese Reste wieder dem Anblicke entzogen.

### Blatt 3.

#### Thüre vom Rupprecht'schen Hause in der Hirschelgasse.

Dem Wohnhause, welches ehemals der Familie Hirschvogel gehörte, fügt sich ein aus dem Jahre 1534 stammender und wahrscheinlich von Augustin Hirschvogel aufgeführter Saalbau an, der im Parterre und 1. Stocke nur aus je einem Raume von 15,74 M. Länge und 6,15 M. Breite besteht. Der Saal im 1. Stocke zeigt noch seine ursprüngliche reiche Dekoration, und dieselbe gehört zu dem Besten der Frührenaissance Nürnbergs. Nur wenige Details fehlen, deren Abgang jedoch den Totaleindruck nicht beirrt; sogar die ursprüngliche Bemalung der Architekturtheile ist noch erhalten. Die Thüre, die wir hier wiedergeben, führt vom Hofraume in das Parterregefchofs des Saalbaues, und ihre Ausschmückung läßt erkennen, wie sehr der Meister bemüht

war, in der neuen Kunst etwas Besonderes zu leisten. Die Meerjungfer in der Nische über dem Architrave gehört dem Wappen der Familie Rieder an.

Das Mittelstück der Füllung an der Seitenwand dieser Thüre wurde nicht vollendet. Der Kreis ist vorgegriffen, jedoch die Fläche rauh geblieben. Bei einer zweiten Thüre, die ebenfalls in den Partererraum führt, zeigt sich an derselben Stelle eine Nichtvollendung, und ist außer dem Kreise noch die untere Füllung unbeebeitet. Die beiden Thüren dürften das Letzte am ganzen Baue gewesen sein, was ausgearbeitet wurde, und deren Vollendung plötzlich unterbrochen worden.

### Blatt 4.

#### Ofen aus dem Heubeck'schen Hause auf dem Dürerplatze.

Der Ofen, den wir hier wiedergeben, ist grün glazirt, und die Ornamente sowie die Reliefs im Aufsatze, die Sinne darstellend, zeugen von der besonderen Geschicklichkeit des Meisters Georg Vest «Poffierer und Hafner von Creusen», wie er sich selber nennt, der um 1600 lebte.\*)

Der Feuerraum des Ofens ist aus fogen Schüffeln hergestellt, und um ein Wärmloch zu erhalten, ist eine dieser Schüffeln bedeutend vertieft. Der Ofen war nur noch im zerlegten Zustande vorhanden, wobei der Eisenrahmen und die Füße, die den Ofen trugen, fehlten; letztere sind auf der Zeichnung ergänzt. Die Fabrikation von Thonwaaren war hier wie in der Umgegend sehr bedeutend, und ein hiesiger Meister benützte noch die aus der Renaissancezeit stammenden Originalformen für neue Kacheln.

### Blatt 5.

#### Eisendetails aus dem Heubeck'schen und Rupprecht'schen Hause.

Diese Details zeichnen sich durch reiche Verzierungen aus, zu deren Belebung noch Meißel und Punze beitrugen. Das ganze Thürbeschläge ist verzinnt, der Grund des Ornaments am Schloßgehäuse vergoldet. Letzteres zeigt ein schön verschlungenes Ornament, dessen eingerollte Schnecken etwas herausgetrieben sind. Das Detail des Eisenrahmens rührt von demjenigen Ofen her, der im Saale stand, und das Motiv ist zur Ergänzung des auf dem vorigen Blatte dargestellten Ofens benützt. Das Eisenband war verzinnt, die darauf genieteten Verzierungen aus vergoldetem Bronzeblech. Besonders zierlich ist der Fensterriegel aus dem Rupprecht's-

\*) Ein in den Sammlungen des germanischen Museums befindliches Wappentäfelchen aus gebranntem Thon zeigt auf der Rückseite folgende Inschrift: „den 26. 7tber Georgius Vest Poffierer und Hafner zu Creusen Anno 1608.“

fchen Haufe, der noch ganz die mittelalterliche Form zeigt; das Fenster schließt sich durch ihn von selbst. Ueberhaupt tragen alle die reichen Schlofferarbeiten dieses Saales noch vollständig mittelalterliche Formen.

### Blatt 6.

#### Schrank im Besitze des Professors Bergau.

Wie der Schreiner fein Möbel behandelte, zeigt dieser Schrank recht deutlich. Einfache architektonische Gliederungen bilden das Gerüste, und verschiedenartige Holzauflagen gliedern und beleben die Flächen. Die Thüre zeichnet sich durch einen aufgelegten zierlichen Nischenbau aus, an dem besonders die Ausführung der Triglyphen am Architrave bemerkenswerth ist. Auch die Anordnung der Holzauflagen hinter den Eckfäulen charakterisirt diese Gattung Schränke, sie läßt nämlich die Hinterwand als Pfeiler erscheinen, dem die Halbfäule nur aufgeklebt ist.

### Blatt 7.

#### System der Gangarkaden im Funk'schen Hause.

Das Nürnberger Wohnhaus bestand der Hauptsache nach aus einem «Vorder- und Hinterhaufe», welche durch den Hof getrennt sind. Beide Theile hatten ihre besondere Stiege und waren auf der einen oder auf beiden Seiten durch Gänge mit einander verbunden. Diese Gänge waren meistens so construirt, daß die Etagen aus Holzwerk bestanden, welches im Parterre durch Steinwerk unterstützt ist; feltener waren sie ganz aus Stein. Dieses Blatt gibt eine Parthie eines solchen Ganges, der reich verziert durch alle Stockwerke sich aufbaut. Charakteristisch für Nürnberg ist die Maafswerkfüllung der Brüstung, die sich mit feltener Ausnahme überall an demselben Platze angewendet findet. Das Maafswerk ist sehr flach gehalten, und seine Zeichnung zeigt, daß man nicht mehr verstand, Maafswerk schön zu construiren. Obwohl alles Holzwerk eine derbe Behandlung aufweist, so macht sie doch einen vorzüglichen Effekt. Interessant ist noch, daß die Halbfäulen an das Hauptgerüste nur angelehnt sind und gar nicht mit zum Tragen des Gebäudes verwendet wurden, sondern lediglich einen dekorativen Zweck erfüllen. Wir geben hier zugleich auch die Grundrisse des Hauses, die den Charakter des Nürnberger Wohnhauses erkennen lassen, und wollen dieselben kurz erläutern. Das Nürnberger Wohnhaus ist zugleich auch Kaufhaus, das dem bedeutenden Transithandel, der hier blühte, große Lagerräume bieten mußte; hiezu diente vorzugsweise das Parterre des Vorderhauses. Da das Vorderhaus ziemlich tief war und vom Hofe her wenig Licht bekam, verfuhr man das weite Hausthor mit einem Oberlichte, welche Oeffnung willkommene Gelegenheit zur Anbringung schöner Schmiedearbeit bot. Der Keller im Vorderhaufe hat seinen Zugang von der Strafe, daher jener Kasten links, der die Wölbung der Kellerstiege verdeckt. Die Haupttreppen wurden soviel als möglich beschränkt und Wendeltreppen mit Vorliebe angewendet. In den meisten Fällen zeugt deren Anordnung von wenig Sorge für das nöthige Licht, was auch von der Anlage der Küchen- und Nebenräume gilt. Die oberen Geschosse wurden von der Familie bewohnt. Ein großer Vorraum vermittelt in jedem Stockwerke den Zugang von der Stiege zu den Gemächern, deren mittleres durch ein «Chörlein» ausgezeichnet wurde.

Dieser Fensterausbau, der im 1. Stockwerke angebracht wurde und sich nur vereinzelt in die höheren Etagen aufbaute, war und ist heute noch ein von den Frauen des Hauses bevorzugter Platz, von dem aus sie bei munterem Gespräche und geschützt vor der rauhen Witterung Alles beobachten können, was die Strafe Interessantes bietet. Das hohe Dach, welches ebenfalls zur Unterbringung von Waaren diente, und wohin jetzt alles Brennholz gebracht wird, ist durch «Erker», Aufzüge und Dachfenster belebt, welche, mit originellen Dächern und reichem Schnitzwerke ausgezeichnet, dem Nürnberger Wohnhaufe vorzüglich fein charakteristisches und malerisches Aeußeres geben. Jedes größere Haus war mit eigenem Wasser versehen, das theils von der Leitung kam, theils aus Brunnen geschöpft wurde. Beides gab Veranlassung zur Anlage hübsch ausgestatteter Brunnenfassungen, und manches Haus bewahrt noch die damals errichtete Anlage einer solchen.

### Blatt 8.

#### Pilasterfüllung aus dem Rupprecht'schen Hause.

Der Saal dieses Hauses zeigt unter anderem auch die Anordnung von 16 Pilastern, deren Füllungen mit sehr schön in Holz geschnitzten Reliefs geziert sind. Je zwei gegenüberstehende Pilaster enthalten als Füllung dieselben Motive und zeigen der Reihe nach die Attribute der Gärtnerei, der Messkunst, der Musik, der Architektur, des Handwerks, des Ackerbaues, der Jagd und des Krieges. Sorgfältige Detaillirung und geschmackvolle Anordnung der einzelnen Gegenstände zeichnen diese Reliefs aus, deren Fortsetzung wir in den nächsten Lieferungen beabsichtigen.

### Blatt 9.

#### Silberner Becher aus der städtischen Sammlung.

Vormals der Hertel'schen Sammlung angehörig, ist dieser Becher jetzt eines der schönsten Geräthe der städtischen Sammlung. Die höchst vollendete Durchführung des Details sowie die elegante Form des ganzen Gefäßes zeugen von einem hervorragenden Meister, und nicht mit Unrecht hält man Jamnitzer für den Schöpfer desselben. Die Kuppe, deren feschpafsformiger Rand nicht sonderlich zum Trinken einladend ist, zeigt noch das beliebte Passigt- oder Puckelwerk.

Die Reliefs auf dem unteren Theile der Kuppe enthalten Darstellungen von Begebenheiten aus dem alten Testamente, während um den Rand herum Momente aus dem Leben Christi eingravirt sind. Die städtische Sammlung besitzt noch einen ähnlichen Schaubecher, auch Herr Antiquar Sigm. Pickert hat einen solchen Pokal, die offenbar alle ursprünglich zusammen gehörten, doch stehen beide dem hier dargestellten an Feinheit nach. Letztere beiden befanden sich im Besitze der hiesigen Goldschmiedezunft und gelangten erst bei Auflösung der Zünfte im Jahre 1868 in die Hände ihrer jetzigen Besitzer.

### Blatt 10.

#### Bronzerelief vom Grabmale der Familie Hofmann auf dem Johanniskirchhofe.

Die Erzbildnerei fand von jeher zur Erhaltung des Gedächtnisses Verstorbenen eine reiche Verwendung, doch

war derselben die Anlage der Familiengräber, wie sie hier im Gebrauche war, besonders günstig. Jedes Grab wurde nämlich mit einem Steinblocke überdeckt, der bei ausgemauerten Grüften die Bedeutung eines Deckels hatte, bei gewöhnlichen Sandgräbern als Schwerstein wirkte. Diese Steine, die eine mehr horizontale Ausdehnung haben, wurden auf ihrer obern Fläche mit Bronze-Epithaphien bedeckt. Schrift- und Wappentafel

sind mehrfach nicht aus einem Stücke, sondern nur aneinander gefügt. Eine solche Wappentafel, deren reiche Fassung mehrfach verwendet wurde, stellt dieses Blatt dar. Der Mittelschild zeigt das Wappen des im Jahre 1564 verstorbenen Jakob Hofmann, rechts das Wappen seiner ersten Ehefrau Clara, geb. Sydelmenin, und links das seiner zweiten Frau Anna, geborne Fröfchlin.



Zimmer der Burg Trausnitz in Landshut.

Vorstehende Abbildung ist nebst anderen zur Illustration eines Artikels über deutsche Renaissancebauten in Bayern von W. LÜBKE bestimmt, welcher demnächst in der «Zeitschrift für bildende Kunst» erscheinen wird.

Die Verlagshandlung.